

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., 1/2jähr. 1.50 M.
prämium freies Post. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

Die Heftungsbeilage
"Die Neue Zeit" kostet
monatl. 10 Pf., 1/2jähr. 30 Pf.

Neue Zeit

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Insertionsgebühr
betragt für die 5 gezeigten
Zeile oder deren Raum
15 Pf. für 2 Wochen
Reisen- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die jährige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/2 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6886.

Nr. 58. Halle a. S., Mittwoch den 9. März 1892. 3. Jahrg.

Arbeiter! Genossen! Denkt an den Boykott! Meidet das hiesige Bier!

Deutscher Reichstag.

189. Sitzung vom 7. März, 1 Uhr.

Das Haus ist sehr schwach besetzt.
Die Etatsberatung wird bei den Einnahmen und Ausgaben für die
Schulgeldsteuer fortgesetzt.

Der Etat für die Kammeren schließt in Einnahmen und Ausgaben
mit 566 000 M. ab. Die Kommission hat den Etat unverändert be-
willigt.

Die Beschlüsse der Beamten in Kamerun betragen 57250 M.,
welche auf dem außerordentlichen Etat des auswärtigen Amtes stehen.
Die Summe wird ohne Diskussion bewilligt.

Abg. Richter (frei.) erklärt, daß die freireinige Partei ihre in
der Kommission abgeleiteten Vorschläge auf Abfertigung beschleuniger Posten
wegen der Mangelhaftigkeit dieser Anträge im Plenum nicht wieder-
holen werde.

Die Einnahmen aus Zöllen, Abgaben und Gebühren in Höhe von
534 000 M. werden darauf genehmigt.

Als Aufschlag auf Reichsfonds von den Betriebskosten einer Expe-
dition in das Hinterland sind 20 000 M. gefordert. Die Position
wird ohne Debatte genehmigt, ebenso die ordentlichen Ausgaben und
das Extrabudget. Als Reservefonds für unvorhergesehenen Aus-
gaben sind 42 750 M. aufbewahrt.

Die Beschlüsse der Beamten für das Schulgebiet von Togo belaufen
sich auf 29 500 M. Der Etat wird bewilligt. Der Etat für Togo
balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 116 000 M. An Ein-
nahmen sind eingerechnet an Zöllen, Abgaben und Gebühren 112 000 M.,
verbleibende Reichsfonds-Einnahmen 4000 M.; die ordentlichen
Ausgaben betragen 97 800 M., die einmaligen (zur Beschäftigung öffent-
licher Arbeiter) 16 000 M., der Reservefonds für unvorhergesehenen
Ausgaben 2600 M. Der Etat wird bewilligt.

Der Etat für das südafrikanische Schulgebiet balanciert mit
297 000 M. in Einnahmen und Ausgaben. Die Einnahmen setzen sich
zusammen aus 4700 M. an Zöllen, Gebühren und verschiedenen
Verwaltungs-Einnahmen und 292 300 M. Reichsfonds.

Herrn Abg. Brückner berichtet, daß in der Kommission
von einer Seite bei der Verbilligung des Silberzinsfußes darauf
gedrungen worden ist, daß man endlich dieses Gebiet darauf
nachdem die Bildung einer Gesellschaft zur Ausbeutung der an-
gebotenen Mineralrechte des Landes nicht zu hande gekommen sei,
habe es keinen Wert mehr, unter Aufwendung zu beträchtlicher Reichs-
mittel diese Sandbüchse noch zu halten. Die Kommission hat in ihrer
Mehrheit diesen Standpunkt nicht geteilt. Das Deutsche Reich könne
doch den Mineralreichtum der Südafrikas nicht bloß dem rein kauf-
männischen Standpunkt anerkennen. Der Bericht des Kommissions-
führers Herrn v. Francois machte von der Gründung einer neuen Ge-
sellschaft Mitteilung; man habe hiernach wohl das Recht, weiter eine ab-
wartende Stellung einzunehmen.

Abg. Hammerger (frei.) beantragt, für Südafrika alles zu
brechen und diese sogenannte Kolonie fahren zu lassen. Es sei die
erste, die sich derge und die hoffnungsloseste aller Kolonien gewesen,
es und bis jetzt außer getreten sind. Das eine Gesellschaft 20 000 M.
berzehlener und auf den Kauf verzichte, bemerke doch deutlich, daß
mit Südafrika nichts anfangen sei. Im vorigen Jahre habe
der Reichstagler ein Jahr Zeit für die Einweisung von Südafrika
erlaubt. Was sind nun die Ergebnisse, die neuen Ausschüsse?
Wo sind die neuen Pläne und Entwürfen der Regierung diesem
neuen Status gegenüber? Ein Vertrag für 300 000 M. jähr-
licher Opfer aus deutschen Steuern zu halten, sei unverantwortlich
und lehne deshalb jene Partei die ganze Reichsdeputation ab! (Beifall
links.)

Abg. von Kaiser: Was dem Vorstöße des Abg. Hammerger
würde man schließlich dazu schreiben müssen, die Kolonien zu verkaufen;
ab dann aber nach der unverantwortlichen Entscheidung, die er von ihr
gegeben habe, ein annehmbarer Preis erzielt werde, sei sehr zweifelhaft.
(Gelächter.) Das Risiko von Südafrika ist ausgeglichen. Deutsche

könnten dort ohne Gefahr leben. Der Mineralreichtum des Landes
scheue außer Frage. Die künftigen Ausbeuter hätten ganz neuer-
dings eine Offerte gemacht unter anderen Bedingungen und seien bereit,
sodort 2 Millionen Mark zu geben. Von der Vorteilhaftigkeit des Schul-
gebietes werde darnach wohl nicht mehr zu reden sein.

Die Anlagen der landwirtschaftlichen Produktion, für welche
20 000 M. gefordert seien, scheitern ebenfalls vorwärts; es lägen Ge-
schäfte von hunderten von Bienenfamilien um Zulassung zur Anstellung
vor. Auch für die Sicherheit seien erneut Vorkehrungen getroffen;
die Regierung sei entschlossen Südafrika zu behalten (Beifall rechts
und im Zentrum).

Abg. Hammerger (natl.) Das Reichstagsbeschluss des Betrages
wegen Verkaufes von Südafrika berichte nicht auf der Meinung,
daß es wertlos geworden sei, man besetze ein Unrecht, wenn man der
Regierung die geforderten Mittel nicht bewillige.

Abg. Graf Arnim (Reichs.) spricht sich ebenfalls für die Bewilli-
gung aus; namentlich die Rücksicht werde lobens wert, da nach ober-
flächlicher Schätzung 3 Millionen Schaf vorhanden seien.

Staatssekretär v. Marshall: Die Regierung sei fest entschlossen,
die Schulgebietes für Südafrika aufrecht zu erhalten (Beifall
rechts); sie sei gleich weit vom Rücktritt wie von übertriebenen Zu-
sätzen entfernt. Die Ablehnung der von der Regierung geforderten
Summe würde das Vertrauen in die Stabilität der deutschen Kolonial-
politik erschüttern.

Abg. Richter (frei.) widerspricht den Ausführungen über die Er-
tragfähigkeit des Schulgebietes; dazu kommt, daß Deutsche sich nur
dann dort ansiedeln könnten, wenn sie sich vorher im Kopland affer-
mieren könnten, auch die Aufhebung sei groß, namentlich die Dier-
reien Mittel. Die Politik der Regierung sei hier falsch, im Inter-
esse des Ansehens Deutschlands müsse man sorgen von der Kolonie los
zu kommen.

Abg. Hammerger (frei.): Alle Vorschläge der letzten 6 Jahre
seien nicht eingetroffen, daher auch die Zurückhaltung des deutschen
Kapitals. Die 30 000 M. seien keine Bagatelle. Der Reichstagler
habe im vorigen Jahre ein Jahr Zeit verlangt für neue Vorschläge,
heute sei er nicht da; vorgehen habe derselbe, während er (Redner)
sprach, einen Baum gepflanzt, das werde wohl der Baum der Er-
kenntnis sein. (Ermüdliche Gesten.)

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Hammerger, Richter, Graf
Arnim, Graf Mirbach und Hammerger wird der Etat für Südafrika
unverändert bewilligt. Die allgemeine Bemerkung zu dem Etat
der drei Schulgebiete, wonach ein bei einem Schulgebiet sich ergebender
Ueberfluß zur Bildung etwaiger Pflanzungen in andern Schul-
gebieten mit Benutzung werden kann, wird entsprechend dem Vor-
trage der Subkommission fortgeschrieben. Das in der Kommission vor-
geschlagene besondere Gesetzgebungs- und zweiter Beratung
ohne Debatte genehmigt, desal. in zweiter Beratung der Gesetzent-
wurf für die Einnahmen und Ausgaben der Schulgebiete.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Ueberkommen mit den
Rechnungen des Etats wegen des Urbeschlusses, Etat.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Politische Uebersicht.

Hinmihunderttausend Mark. In der Reichstags-
Sitzung vom 4. März ist der Posten: Geheime Ausgaben,
der bisher sich auf 48 000 M. beliefert, auf eine halbe
Million Mark erhöht worden. Geheime stimmen da-
gegen nur die Sozialdemokraten und das kleine Häuflein der
Volkspartei, von den kaiserlichen Deutschfreisinnigen fand nur
ein Bruchteil den Mut in der zottigen Mannesbrust, gegen
diese Steigerung des Kapitals- und Spielgeldes zu stimmen.
Beifallig hatte die preußische Regierung erklärt, sie könnte

nicht eher das Geld aus dem Wessensfonds aus der Hand
geben, als bis das Reich größere Mittel bemittelt hätte.
Das Reich war bis jetzt fast ganz ohne Wessensfonds. Auf
dieses leere Verprechen, in keiner Beziehung fest unterschrieben
— nähere Anknüpfung ward dem wichtigeren Aktien von
oben herab verweigert — votierte die Mehrheit des deutschen
Parlamentes geheime Fonds, geheime Fonds in der Höhe von
500 000 M. Ob das Reich aus dem hannoverschen Fonds
oder durch die deutschen Steuerzahler diese Summen erhält,
über deren Verwendung dem Parlament keine Kontrolle zu-
steht, das ist trotz aller feierlichen Erklärungen des Graf-
Kantlers durchaus gleichgültig. Mit diesem Gelde kann
jedes Unternehmen, das die Regierung gegen Volkstreuheit,
gegen die Unabhängigkeit der Volkvertretung, gegen die In-
teressen der großen Menge ins Werk setzt, ausgeübt unter-
stützt werden. Hier werden Spionagegeheile eingebracht, da
werden Spionenhöhlen ausbezahlt. Und die politische Polizei,
welche überall gehbt, die die bürgerliche Freiheit unterdrückt
ist, die politische Polizei, die in erster Reihe gegen das Pra-
ktariat sich richtet, schöpft ebenjotig aus geheimen Fonds,
wie jene Vieremänner, welche den „Brunnen“ der öffent-
lichen Meinung vergiften. Und Graf Wolffheim, der ukoma-
nische Junker, hauchte, ein echter Kommodor der Reaktion,
mit leuchtendem Augenausschlag sein Ja, da Graf Kaprivi
die Frage des Wessensfonds nach den „einigen Regeln der
Gerechtigkeit“ lösen werde, fand im übrigen es aber nicht
für nötig, die Natur des geheimen Fonds, „dieses Fonds“
zu erörtern. „Dieser Fonds“ ist ein notwendiger Fonds
für die Regierung. —

Zum Rotstand. Bezeichnend für den herrschenden Rot-
stand ist eine Bekanntmachung, in welcher der Vorstand der
in Bremen domicilierenden „Zentralstraßen- und
Sterbekasse der Wötter“ die Einberufung der Ge-
neralversammlung dieser Kasse auf den 17. April nach Bremen
begündigt:

„Unser Kassenvorstand haben sich infolge der erscheidenden Be-
weilhaftigkeit sowie durch die mangelhafte Ernährung vieler Kassen-
mitglieder, durch enorme Teuerung hervorgerufen, derartig verflechtet,
daß eine längere Dinausschiebung der Generalversammlung unmöglich
ist, da in fast allen Fällern eine solche Zahl an Kranken vorhanden
ist, daß für das Weiterbetreiben der Kasse die ersten Bedingnisse
vorhanden sind. Infolge dieses Zustandes kann die Kasse auch nicht
einigen Plann zu den Anstößen der Generalversammlung verwenden,
weilhalb der Vorstand sich genötigt sah, die General-Versammlung in
Bremen stattfinden zu lassen. Die eine Kapitalie möge gedulden, daß
vom 10. Januar bis 31. Februar 7000 M. aus der Kassentasse an die
örtlichen Verwaltungen als Aufschlag bezahlt werden mußten, angedrängt
diejenigen Kranken, welche die im Hauptsaal gemeldet sind, indem
allein 42 auf der Weise erkrankt und in Krankenhäusern untergebracht
worden sind. Nach den hier eingegangenen Berichten, sowie nach dem
aus eingetroffenen Berichtenungen ist an eine Besserung des Kran-
kenzustandes vorläufig nicht zu denken, weilhalb sich der Vorstand ver-
anlaßt sah, die Generalversammlung sofort einzuberufen, um die
Schließung der Kasse zu verhindern. Ebenso hat aus diesem Grunde
der Vorstand mit Zustimmung des Kassenschreibers beschlossen, daß jede
Wahlberechtigte die Kosten seines Delegierten selbst zu tragen hat, da eine
Sicht wurde recht bloß, ihre Augen erschiene dadurch noch
dunkler.“

Hans hatte dies alles beobachtet, und da sein Herz nicht
unbelegt war, auch verstanden. Für ihn war dieser Frage
Augenblick des stummen Auseinanderstehens der beiden
Mädchen wie eine Offenbarung gewesen, er erinnerte sich
zugleich an die Wortkommission, die ihm bisher so merklich
geblieben: der bange Fragen Valerians nach Stefan, ihres
Ertrübens, ihrer Erregtheit, er gedachte der Schönheit Stefans,
die tiefen Eindruck machen mußte an ein junges Herz,
er dachte seines ungewöhnlichen Schicksals, der — hatte er
nicht selbst gesagt? — durch eine Leidenschaft gewickelt und
geleitet ward. Dies alles kam ihm in den Sinn, blühend
und ihm sah betäubend.

Erwähl der kleineren Entschlossen gemacht, hatte sich
schweigend der Gräfin zugewandt, um ihr zu keinem plumpen
Schmerz noch einen Kommentar zu geben. Sie drohte ihm
schärflichst vermeiden mit dem Finger, und sich dann der Rand
nähend, sagte sie: „Der Baron will dich eierichtig machen,
Du darfst ihm nicht alles glauben; übrigens dachte ich, Du
kleines Ding hättest noch gar kein Recht, vergleichen auf zu
nehmen. Komme einmal her und sage mir, wie alt bist Du
dem eigentlich?“

Randl sah sie an, ohne zu antworten, trotzig, wild, wie
einen Augenblick, dann fing sie an zu lachen, dem Han-
gange zu, und sie tief, ohne sich umzusehen, als ob sie gefragt
würde.

Die Gräfin zuckte die Achseln. „Sie ist zu ungezogen“,
sagte sie, „man kann sich nicht für sie einnehmen lassen,
selbst wenn man es wollte.“ Sie schritt weiter, dem kleinen
Hügel zu, auf besten Plateau, das die Gartenmauer über-
ragte, der Rüstl sich befand. Die andern folgten, bald hatte
man denselben erreicht. Man hatte von da aus in der Luft
eine prächtige Uebersicht über die zumächstliegende Wiebe, an

Stefan vom Grillenofen.

Roman von M. Raubitz.

Die Gräfin winkte ihnen zu und, die Finger an den Mund
legend, bedeutete sie ihnen, sich ruhig zu verhalten. Sie
näheren sich rasch. „Hi!“ mahnte die Gräfin abermals.
„Schöt doch die Schläferin!“
„Randl!“ riefen die drei erschaut, aber mit unterdrückter
Stimme.

„Was hat die hier zu suchen?“ fragte Ewald. Die Gräfin
zuckte die Achseln. „Diese kleine Waise ist doch wahrhaftig
allzu ungeniert“, sagte Ewald fort. „Und wie sehr sie schäuft;
aber ich will ihre demokratischen Gesinnung vertreten.“ Er
zeigte eines der langen Gräfer der Schläferin zu und nickte
sie damit an der Nase.

Randl fuhr, aus dem Schlafe geschreckt, mit einer jähen
Bewegung in die Höhe. „Was ist's?“ rief sie, auf die
Hüfte springend. Und als sie die Personen, die um sie
herumstanden, erkannte, fragte sie unruhig: „Was wollen
Sie von mir?“

Nun, am Ende wird sie noch böse und zeigt uns die
Zähne.“ spottete Ewald.

„Was suchst Du hier, was hastest Du hier zu thun?“
fragte die Gräfin.

„Ich wollte Ruhe haben.“

„Ah, und da jähst Du wohl recht sehr, daß wir dich
darin gestört haben“, sagte Ewald; „aber ich möchte dich
doch erlösen, ein andermal für Dein Ruhebedürfnis einen
passenderen Ort Dir auszuwählen, als den herrschaftlichen
Park, sonst könnest Du leicht noch etwas unanfechtbar ge-
weckt werden.“

Randl mußte ihm mit einem tropigen Blick, und dann die
andern der Reihe nach. „Hätte ich gewünscht, daß Ihr hierher-

kommt, dann wäre ich sicher fortgeblieben, denn ich mag gar-
nicht mit Euch zusammenkommen.“

Alle lachten; sie aber drehte der Gesellschaft den Rücken
und wandte sich zum Gehen. Hans hatte indes schon ihre
Hand ergriffen. „Rehre nochmal nach Lindou zurück.“ sagte
er in einem gutmütig nachsehenden Ton. „Warum hast Du
es nicht schon getan? Die alte Lene hat es Dir geraten,
und Stefan hat es Dir geradezu befohlen, nach Hause zu
gehen; er will nicht, daß Du Dich heute, wo so viele
betrunkene Burische um den Weg sind, in der Stadt herum-
treibst.“

„Freilich, er schreit mich jetzt immer fort.“ sagte sie leise,
in einem erschüdenen Ton, und er findet immer einen Grund
dafür, aber ich gehe nicht.“

„Recht hast Du“, rief Ewald, sie absichtlich auffachselnd,
um sich einen Spaß zu machen; „postquam! Die Randl
ist keine von denen, die sich für einen Mädchen einen Viechlein
aufschneiden lassen. Uebrigens, wenn ich einen Mädchen einen Viechlein
auf und geht mit ihm auf den Tanzboden und springt und trinkt
mit ihm, bis er fort muß; das gehört sich und ist ganz in
der Ordnung. Wenn Dich aber Dein Schatz fortzieht,
dann ist's nicht geteuer mit ihm, Randl, und dann paß nur
auf, daß er's nicht mit einer andern thut. Dein Stefan, mit
einer andern, die ihm lieber ist wie Du, und mit der er zum
Abchied ungeheißer noch schön thun will.“

Randl, die bereits mit einigen Schritten sich entfernt,
wendete sich bei diesen Worten blitzschnell um, und ihre
funkelnden Augen, als hätten sie nur ein Ziel, trafen wie
mit einem Stoß auf Valeris. Diese stand bestürzt in töd-
licher Verlegenheit, sie schloß den brennend heißen Blick der
Eifersucht, der sich, tief in das Geheimnis ihrer Seele
bringen wollte, und angstvoll und verwirrt lenkte sie dawor-
den ihrigen. Randl starrte unverwandt auf sie; ihr Be-

... Ausgabe von 2000 M., welche die Generalversammlung ...

Es wäre möglich, wenn auch jeder ...

Neber die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen ...

Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ...

Die Verbeugung des ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Otto Reimer ...

Paris, 7. März. In Vethune wurde der Sozialist ...

(Herald-Beobachtungen.)

Leipzig, 7. März. Der Prozess Manche steht morgen ...

München, 7. März. Die Abgeordnetenversammlung ...

Darmstadt, 7. März. Nach dem heutigen Morgen ...

beren Ende, nach der Straße zu, einige Baumgruppen ...

Der General schritt in diesem Augenblick mit seiner Suite ...

Wien, 7. März. Ein neuerlicher Erlass des Oberkommandos ...

Wien, 7. März. Die Führer der Sozialisten planen ...

Paris, 7. März. In den Kohlenbergwerken von Garma ...

Brüssel, 7. März. Unser Korrespondent teilt uns heute ...

London, 7. März. Die Kohlenarbeiter in Durham be ...

Osagow, 7. März. Schottland ist durch die Kohlen ...

Aus Stadt und Land.

Stadterordneten-Erhörung vom 7. März. Vorherrschend: Stadt ...

1. Das Gesetz des Vollstreckungsrechts, die bisher ...

2. Der Antrag des Magistrats: 1. Am 1. April d. J. die ...

3. Am 20. Januar d. J. beschloß die Armen- und ...

4. Die Rechnung über den Bandwerg- u. Dornen- ...

5. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

6. Die Rechnung über den Bandwerg- u. Dornen- ...

7. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

8. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

9. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

10. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

11. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

12. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

13. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

14. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

schick werden. Städt. Richter nimmt den Maßführungen ...

4. Die Rechnung über den Bandwerg- u. Dornen- ...

5. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

6. Die Rechnung über den Bandwerg- u. Dornen- ...

7. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

8. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

9. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

10. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

11. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

12. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

13. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

14. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

15. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

16. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

17. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

18. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

19. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

20. Die Stadterordneten-Versammlung vom 18. Januar d. J. ...

